N. 62.

Trauerrede,

auf den

betrübtesten Todesfall weiland Ihrer kais. kön. Apost. Majestät

Marien Theresiens,

In jüdischer Mundart gehalten:

in der sogenannten Meiselschule zu Prag, in Gegenwart des Judenprimators, der Aeltesten und Rabbinen, wie auch anderer Ansehnlicheren des jüdischen Volks, den 12. des Monats Kislev, im Jahre 5541. d. i. den 10. December 1780.

von dem

Prager Oberrabbiner, Ezechiel Landau,

aus dem Geschlecht Levi.

In das Deutsche übersetzt von L*** T***.

Mit kaiserl. königl. Censur.

Prag,
bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1780.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Wertheste und betrübte Brüder, und alle übrige verehrungswürdige Zuhörer!

Als der Gott der Heerschaaren unseren Vätern die ihnen in Zukunft bevorstehende unglücklichen Schicksale durch den Propheten Ezechiel a) bedeuten ließ; sprach er unter andern: Du Sohn des Menschens sollst klagen, seufzen und ächzen bis dir die Lenden wehe thun; ja bitterlich sollst du seufzen, damit sie es sehen und hören, und wenn sie dann dich fragen werden, warum klagest und seufzest du? So wirst du antworten: Um des Geschreyes (und der Vorfälle jener Zeiten willen) die da kommen, seufze ich, in welchen alle Herzen verzagen, aller Muth jedermann entfallen, alle Hände schlaff werden, alle Knie, als in das Wasser getaucht, zusammen sinken, und kraftlos werden; Denn, merke wohl, es kömmt (diese Zeit). Eben auf diese Weise klage und seufze ich dermalen M. B. denn eben heute ist bereits der achte jener schmerzen- und jammervollen Tage, an welchem hier die höchstbetrübte Nachricht bekannt wurde,

a) Ezechiel. Kap. 21 v. 6.

daß die Krone unseres Hauptes herabgefallen. Ihr verstehet mich, daß ich sagen will, was massen gemäs der unerforschlichen Urtheile Gottes unsere Allerdurchlauchtigste K. K. die Schuld der Natur bezahlet habe. Gleich bey Vernehmen dieses allerschmerzhaftesten Zufalles hätte, wie dort bey dem Propheten Amos b) auf allen Gassen und Plätzen das Klagen und Weinen, auf den Strassen und Wegen das Weh, weh! erschallen, der Ackermann von seinem Pfluge zur Trauer, und wer nur immer klagen kann, zum Seufzen und Weinen aufgeruffen werden sollen.

Wir sind freylich, gleichwie vormals David c) höchst bestürzt, und wie einer, der Leid traget über seine erblichene Mutter, vom stummen Schmerze beklemmet einhergegangen, indem unsere allerbeste, gütigste, wohlthätigste Mutter, die Durchlauchtigste K. K. MARIA THERESIA, die Mutter unseres geliebtesten Vaterlandes, die Mutter so vieler Durchlauchtigsten Sprossen von uns, leider! abgeschieden ist. Gleich, sage ich, bey Vernehmen dieser schmerzlichen Nachricht hätte es meine Pflicht erheischet, Allerhöchst Deroselben Gedächtniß mit einer Lob- und Trauerrede zu beehren; allein die Größe des Jammers und Schmerzens verhinderte mich bishero, denn es war in mir vor Wehmuth fast kein Geist, es bliebe in mir keine Kraft zu sprechen übrig, noch weniger wußte ich, wie oder was ich reden sollte; ich befand mich fast in gleichen Umständen mit den Freunden des traurenden Jobs, d) welche sieben Tage und Nächte auf der Erde saßen, und mit ihm nichts sprachen, weil sie sahen, daß sein Schmerz zu groß war. Auch mir hatte die nächst verflossenen sieben Tage die Heftigkeit des stummen Schmerzens die Zunge bis heute gleichsam gelähmet. Beynebens war ich, aus weiter unten anzuführenden Ursachen, in einer jenem Arztes ähnlichen Verlegenheit,

b) Amos Kap. 5 v. 16. c) Psal. 34. 14. d) Job. Kap. 2 v. 13.

heit, der einen mit zwey entgegengesetzten und sich ganz widrigen Gebrechen behafteten Kranken zu heilen hat, dessen Umstände so beschaffen sind, daß alle die Arzneyen, die das erste Uebel heben, das zweyte hingegen desto gewisser verschlimmern, und jene, die für das zweyte ersprießlich sind, dem erstern hingegen mit großem Nachtheile angewendet werden.

In dem Predigerbuch Salomons, e) da einem jeden Dinge und Vornehmen des Menschen die Zeit und Stunde bestimmet wird, heißt es unter andern: Es ist eine Zeit zu gebähren, und eine Zeit zu f) sterben; es ist eine Zeit zu pflanzen, und eine Zeit das Gepflanzte auszuraufen u. s. w. Ueberall stehet vor dem Zeitworte das Fürwort zu, nur allein in dem 4 v. gedachten Buches nach der hebräischen Grundsprache heißt es glat weg, es ist eine Zeit trauren, eine Zeit tanzen, oder frohlocken, ohne das zu hinanzufügen. Da nun in der göttlichen Schrift ein jeder sonderbar und vorsetzlich gewählter Ausdruck niemals vergebens und ohne Ursache gebrauchet wird, so scheinet es mir, wie eben dieses unsere Sprachlehrkündige versicheren, daß, wo immer vor dem in der unbestimmten Art befindlichen Zeitworte das zu vorgesetzt wird, es mehresten Theils die zukünftige Zeit bedeutet, dafern aber dieses Fürwort abgehet, können auf eine jede Zeit, d. i. gegenwärtige, verflossene, oder auch zukünftige, nach Umständen, welche dem eigentlichen Sinn dieses oder jenen Vortrags und Rede am zuträglichsten sind, ausgelegt werden. Es will also im gegenwärtigen Satze, es ist eine Zeit trauren, und eine Zeit frohlocken oder tanzen, eben so viel sagen, als: die Zeit trauret von sich selbst, und die Zeit frohlocket sich von sich selbst. Diese zween Sätze machen den Inhalt meines

e) Predigerbuch Salom. Kap. 2 v. 2. f) Im Hebräischen wird zu durch den Buchstaben ל, der dem Zeitwort vorgesetzet wird, bedeutet. Siehe am Ende die Anmerkungen.

nes heutigen Vortrags und Rede aus. Ihr aber, M. V. gönnet mir eure Aufmerksamkeit.

Folgendes Beyspiel wird meinen Vortrag mehr aufklären. Setzen wir den Fall: Es sterbe ein zwar verdienstvoller, dem gemeinen Wohl nützlicher, aber doch sehr wenig bekannter Mann; dessen Verlust, weil der Mann nicht viel bekannt war, wird von sehr wenigen bemerkt, und vielleicht von noch wenigern bedauert werden. Damit also das Publikum aufgewecket, damit der durch seinen Todesfall dem gemeinen Wesen erwachsende Nachtheil jedermann mehr in die Augen falle, und derselbe von allen möge bedauert werden; so ist es nöthig, daß Jemand dessen Verdienst, dessen Vorzüge und Vollkommenheiten für den Nutzen des gemeinen Wesen auf eine oder die andere Art der Welt kund mache; damit man wisse, es sey eine Zeit zu trauern. Wenn hingegen ein Mensch, dessen Vorzüge, Tugenden, Vollkommenheit, Größe, Würde und Herrlichkeit der ganzen Welt in einem glänzenden Lichte strahlen, und sein Name in dem Herze eines jeden unauslöschlich eingeprägt stehet, mit Tode abgehet; bey einem solchen Vorfalle, ist jede Aufmunterung zum Trauern und Klagen unnöthig, weil diesen Verlust unser Herz durch mächtige Ahndungen von selbsten fühlet, und die Zeit trauert von sich selber. So, wie wir den Verlust des Lichtes von uns selbst fühlen würden, ohne daß es nöthig wäre uns zu sagen, es ist finster, wenn am Mittage die Sonne ihre helleuchtenden Strahlen auf unsren Erdball herabzuschiessen, durch undurchdrünglich finstere Wolken verhindert würde. Eben so, meine Brüder! habt ihr an dem heutigen Tag nicht nöthig, daß ich als ein Prediger auftrete, und euch zum Trauren ermahne, da ihr von euch selbst fühlet, daß unsere Allerdurchlauchtigste Landessonne, die nicht nur allein ihre wohlthätige Strahlen über unser geliebtes Vaterland, sondern auch

über

über andere Staaten verbreitet, und derer glänzendes Licht selbst in entfernten Landen geleuchtet hatte, erloschen ist; Es ist unnöthig, euch zum Weinen und Wehklagen aufzumuntern, denn die Zeit trauert schon von sich selbst, da unsere Großmächtigste, Durchlauchtigste Landesfrau Kaiserinn und Königinn, MARIA THERESIA, deren unverfälschte Tugenden, unbegränzte Menschenliebe, Gnade, Wohlthaten, und mehr als mütterliche Regierung nicht nur allein die österreichische Staaten, sondern auch benachbarte Reiche Europens, ja selbst entfernte Länder fremder Welttheile bewundert und gepriesen haben, die Schuld der Natur bezahlet, und von uns geschieden ist. Die Sonne so weitschüchtiger Staaten ist untergegangen, sie ist von unserem Gesichtskreise gewichen, ihr Glanz erloschen, ihr Schein unsern Augen dunkel geworden. Wer M. B. fühlet aus euch nicht den herbsten Schmerzen? Wer ist, den nicht das Leid über diesen Verlust zur Erde beugt, dessen Busen von dumpfen Seufzern nicht in die Höhe schwillt, und dessen Zunge nicht starr ist? Keiner; und ich bin überzeugt, daß ihr alle wünschet g) **daß doch unsre Häupter Wasser genug hätten, und unsre Augen Thränen Quellen wären, damit wir Tag und Nacht weinen möchten.** Da unsere verehrungswürdige, theuerste Landesfrau und Mutter, die Mutter unseres Vaterlandes erblichen ist; so ist also wirklich eine Zeit der Trauer, oder vielmehr gegenwärtige Zeit trauert von sich selbst.

In meinem obgedachten, aus dem angeführten Predigerbuche Salomons entlehnten Vortrage aber ist gleich hinzugefüget: Es ist eine Zeit Frohlocken, oder die Zeit frohlocket von sich selbst. Kann dieses aber auch von uns in gegenwärtigen Umständen gesagt werden? Sind wir denn fähig, zwo sich entgegen gesetzte Lei-

g) Jerem. Kap. 9 v. 1.

Leidenschaften zugleich zu empfinden? Können wir zugleich trauern, und uns auch zugleich erfreuen? Wir werden weiter unten sehen, ob dieses möglich sey. Der weise Prediger saget in seinem gleichgemeldten Buche: h) Die Sonne gehet auf, die Sonne gehet unter; welche Worte unsere Gelehrten in sittlichem Verstande dahin wollen ausgedeutet haben, daß ehe und bevor durch die allerweiseste Verordnung Gottes die Sonne eines großen der Welt höchst vortheilhaften Menschen untergehe, das ist, ehe und bevor er selben von dieser Welt abfordere, scheine schon die Sonne eines andern; Gott erwecke schon bevor einen anderen, ihm an Tugenden und Vortreflichkeit nicht ungleichen. Also schien schon die Sonne Salomons des Sohns Davids, ehe noch die Sonne Davids untergienge. In einem ganz ähnlichen Falle befinden wir uns heute, meine Brüder! ehe noch die Sonne unserer Allerdurchlauchtigsten Landesmutter untergienge, schiene schon die Sonne ihres Durchlauchtigsten, größten, und würdigsten Sohnes, unseres großmächtigsten Kaisers und Monarchen JOSEPHS des II. dessen Majestät werde erhoben, und dessen Macht steige immer mehr empor; Sein Thron seye für uns wie die Sonne, i) denn gleich wie diese von jedermann in der ganzen Welt gesehen, und von ihrem Lichte und Wärme alle Geschöpfe erquicket werden; eben also ist der glorreiche Name und Ruhm unseres Durchlauchtigsten Kaisers JOSEPHS des II. bey aller Welt bekannt, und wird durchgängig geehret, gelobt und gepriesen. Wie glücklich haben wir uns also zu schätzen, daß wir uns Vasallen und Unterthanen eines so grossen, so fürtreflichen, und mit allen vollkommenen Herrscher Tugenden gezierten Monarchen nennen können. Eines Monarchen, durch dessen Milde und Gerechtigkeit so viele Länder und Provinzen beherrschet werden, dessen nur Huld und Gnade anzeigendes Antlitz allen seinen glück-

h) Prediger Salom. K. 1 v. 5. i) Psalm. 88 v. 38.

glücklichen Unterthanen gleichsam ein neues Leben verspricht. Wir haben also auch eine Zeit der Freude und des Frohlockens. Folglich habe ich nicht Unrecht mit dem Prediger Salomon die Zeit der Trauer mit der Zeit des Frohlockens gleich oben in meinem Vortrage angeführet; denn zu trauren haben wir über den betrübtesten Todesfall unserer gütigsten, besten Landesfürstinn; Frohlocken müßen wir hingegen, daß Ihr Durchlauchtigster, fürtreflichster Sohn Ihren Thron bestiegen hat.

Ihr werdet also leicht begreiffen, M. B. was ich schon oben mit dem Gleichnisse von den Worten, des mit zwo entgegen gesetzten Krankheiten behafteten Kranken sagen wollte; nämlich, daß ich mich in einer fast ähnlichen Verlegenheit befinde, unwissend, ob ich mich der Trauer und der Freude zugleich, welches doch nicht möglich zu seyn scheinet, überlassen solle.

Daß ich bis auf den heutigen Tag mit einer Trauerrede auf weiland unsere großmächtigste Monarchinn, verzohen habe, glaube ich euch schon einige Ursachen angeführt zu haben; allein ich habe eine noch sehr wichtige, die ich bishero vorzutragen unterlassen habe. Ich befürchtete nämlich das Gedächtniß dieser unserer Durchlauchtigsten Landesfürstinn zu entehren, wenn ich euch vortrüge, daß Sie gestorben, wenn ich in meiner Rede sagte, daß Sie mit Tod abgegangen sey. Denn mit Wahrheit, M. B. kann ich durchaus nicht sagen, daß Dieselbe gestorben, oder des Todes erblichen sey. Ihr staunet darüber! doch ihr werdet mir bald eingestehen, daß ich aus Gründen rede. In dem Talmudischen Traktat Tainis k) behauptet der Rabbi Jochonon, daß unser Erzvater Jacob nicht gestorben sey. Wenn dieses wäre, widerlegt ihn der Rabbi

k) In dem 1. Hauptstücke.

Nachmon: so hat man ihn vergebens bedauret? Er ist umsonst balsamiret und begraben worden. Dessen allem ungeachtet bleibe ich bey meinem Satze, widersetzte Jochonon: und beziehe mich auf den Propheten Jeremias, der da sagt: l) Fürchte dich nicht mein Knecht Jakob, spricht der Herr, und entsetze dich nicht Israel, denn siehe, ich will dir helfen und deinem Saamen. Da nun in diesem Verse Jacob selbst mit seinem Saamen gänzlich gleich gehalten wird; so schließe ich, daß, nachdem sein Saame noch lebt, also auch er noch leben müße. Ich sehe es euch an, M. B. daß diese Antwort nicht gänzlich eurer Meynung entsprochen habe, ich werde derohalben, um vollkommener zu überzeugen, noch eine andere Stelle aus dem talmudischen Traktate Bobo Basro anführen, m) wo Rabbi Pinchas, des Chamas Sohn, sagt; es stehe geschrieben in dem dritten Buche der Könige: n) Da nun Hadad in Egypten hörte, daß David entschlafen wäre mit seinen Vätern, und daß Joab, der Feldherr, tod wäre. Von David heißt es, daß er nur entschlafen, von Joab aber, daß er todt sey. Diese zween verschiedene Ausdrücke in der göttlichen Schrift, in der kein Jota vergebens stehet, müßen ganz zuverläßig auch verschiedene Bedeutungen in sich enthalten; nämlich, weil David einen Sohn hinterließ, der ihm an Vollkommenheit ähnlich war, darum gebrauchte sich die Schrift nicht des Wortes gestorben oder tod, sondern saget nur, er sey entschlafen; von Joab aber, der keinen ihm ähnlichen Sohn hinterließ, saget dieselbe, er sey gestorben. Ich will trachten, euch dieses mit wenigem begreiflicher zu machen. Es

ist

l) Kap. 30 v. 10. m) In dem 8 Hauptst. n) Im 3 B. der Kön. K. 11 v. 21.

ist euch bekannt, daß der Mensch aus dem Körper und der Seele zusammengesetzt sey, und daß der Tod nur von dem Körper, nicht aber von der Seele, welche unsterblich ist, könne verstanden werden; ja auch da noch, wenn beyde Theile ungetrennt mitsammen vereiniget sind, wird im eigentlichen sittlichen Verstande das Leben nur dem besseren Theile des Menschen, **der Seele**, nicht aber der Hülle, die sie umgiebt, dem Körper, zugeschrieben. Nur in einem einzigen Falle könnte man von der Seele sagen, daß sie **tod** oder **gestorben** sey. Das Ziel und Ende der Seele besteht hauptsächlich in dem, daß, so lange sie mit dem Körper vereiniget ist, sie sich bestrebe, ihre Pflichten auf das genaueste zu erfüllen; alle Tugenden, die sie ihrer Bestimmung würdig machen, und sie der Vollkommenheit der Engel näher führen, auszuüben, stets den Weg der Gerechtigkeit zu wandeln, und so stuffenweise sich zur höchsten Vollkommenheit zu schwingen. Wenn aber die Seele träg, wenn sie unthätig bleibet; wenn sie den Weg der Gerechten nicht wandelt; wenn sie nach dem Ziele ihrer Bestimmung, nach der Vollkommenheit, durch die sie diese Bestimmung erreicht, nicht trachtet, da kann man im sittlichen Verstande von ihr sagen, daß sie **tod** sey. Es ist also jener talmutische, obschon von so vielen angefochtene Lehrsatz nicht zu verwerfen, der mit einer gewissen Einschränkung und vorausgesetzter Bedingung im Betracht der Natur behauptet, daß ein Mensch, der jede Stunde seines Lebens zur Erfüllung seiner Pflichten und zur Erreichung seiner Bestimmung anwendet, selbst den Engeln vorzuziehen sey; da ein Engel, dessen Wesen nur Geist, ohne aller Materie ist, weder jemals sündigen, also auch niemals eine größere Vollkommenheit erreichen kann; sondern er bleibt sich immer, ohne zu fallen, oder höher zu steigen, gleich. Da hingegen ein Mensch, der die Tugend schätzet, und auf den Wegen des Ungeschaffenen einhertritt, immer mit seinen Leidenschaften kämpfen, sie

überwältigen und unterjochen muß, ja nur mit Mühe, mit beschwerlichem Streite mit sich selbst zur Vollkommenheit gelangen muß; und in diesem bestehet eigentlich das sittliche Leben des Menschen.

Es wird daher auch ein tugendhafter Mensch ein **Gehender**, ein Engel hingegen ein **Stehender**, oder **Bleibender** genannt. Wirst du meine Wege wandeln, saget die Schrift, o) und meiner Hut abwarten, so sollst du regieren mein Haus, und ich will dir **Gänge** geben unter diesen Gehenden. Ihr begreiffet, daß alles, was bishero von dem Menschen ist gesaget worden, zu verstehen sey, so lange dessen Seele noch mit dem Körper vereiniget ist; denn, bey erfolgender Trennung, verlieret die Seele ebenfalls die Macht, eine größere Vollkommenheit zu erlangen. Doch aber, wenn ein Vater, oder eine Mutter ein Kind hinterlassen, das der, oder dieselbe auf dem Wege der Tugend zu wandeln, von Jugend auf durch Lehren und Beyspiele aufgemuntert und geleitet hat, von diesen kann man, wenigstens nach menschlicher Art zu reden, p) noch immer sagen, daß auch dann, wenn sich ihre Seele vom Leibe getrennet hat, selbe doch immer weiter und weiter in dem Weg der Vollkommenheit fort schreiten, wenigstens in den Augen der noch Lebenden vollkommener werden. Indem alle die glänzenden und treflichen Früchte der Tugend, welche die Sprossen tragen, ursprünglich von der Wurzel des Stammes entstehen. Es hatte also der obbemeldte Rabbi Pinchas nicht unrecht, da er aus der heiligen Schrift gedachtermassen anmerkte, daß selbe von David nicht sagte, er sey gestorben, oder Todes erblichen, indem sein Sohn Salomon durch seine Beyspiele und Lehren und vorzüglich jene, die er ihm vor seinem Hintritt q) ertheilte, aufgemun-

o) Zachar. Kap. 3 v. 7. p) Siehe die Anmerkung am Ende. q) 3 Buche der König. Kap. 2.

munterte, den Weg der Vollkommenheit von Stuffe zu Stuffe fortschritte, welche folglich auch Davidden in den Augen der Welt, als wären es gleichsam seine eigene, gewissermassen angerechnet wurden.

Kehren wir noch einmal auf unseren von dem Rabbi Jochonon, angeführten Patriarchen Jacob mit unseren Gedanken zurück. Dieser hatte zwölf Söhne, und doch war Joseph aus allen der Einzige, den er am meisten liebte, r) wie es die Schrift ausdrücklich bezeiget. Darum hat er ihm alle seine durch lange Jahre erworbene Weisheit, vorzüglich alle Lehren der Gottesfurcht, und die Art in der Vollkommenheit immer mehr und mehr zuzunehmen, beygebracht. Indem dieser sein Sohn Joseph, der Sohn seines Alters, oder, wie die chaldäische Uebersetzung des Onkelos lautet, ein weiser, ein verständiger Sohn war. So lange also Joseph lebte, und durch seine Tugenden höher zur Vollkommenheit wandelte, hatte auch Jacob, der zwar schon bey seinen Vätern schlief, doch Theil an der Vollkommenheit seines Sohnes, indem der Grund von Josephs Tugenden, durch die weisen Lehren Jacobs gebauet war. Es sagte also Rabbi Jochonon ganz recht, obgleich Jacob bedauret, dessen Körper einbalsamiret und begraben worden sey, so konnte Jacob doch nie als gestorben, als ein Todter betrachtet werden, da er in seinem Saamen, in seinen wohlgerathenen Abkömmlingen noch lebte.

Nichts ist leichter M. B. als die Meynung dieser zween angeführten talmudischen Lehrer auf unsere weiland Allerdurchlauchtigste Kaiserinn, Königinn und Allerhöchst Deroselben ganz ähnli-

r) 1 B. Mooses Kap. 37 v. 3.

ähnlichen fürtreflichsten Söhne anzuwenden. Es ist also unsere so geliebte, so theure, so angebetete Landesmuttes, da Sie einen Ihr so würdigen mit eben so vielen Ihr ähnlichen Vollkommenheiten begabten Sohn hinterläßt, nicht tod. — Nein, nein Sie ist nicht gestorben, Ihr Tugendglanz ist von uns nicht gewichen, sondern Sie lebt, Sie lebt noch, Ihre Menschenliebe, ihre Wohlthaten, Milde und Gerechtigkeit, alle ihre Vollkommenheiten leben in ihrem wahren Ebenbilde, in ihrem Sohne, in unserem Durchlauchtigsten Monarchen JOSEPH dem Zweyten. Dieses ist die Ursache, die mich bis itzt abgehalten hat, auf unsere Durchlauchtigste Landesfürstinn eine Trauerrede zu verfassen und euch vorzutragen. Doch hat mich endlich jene gleich bey dem Eingange meiner Rede angeführte Stelle aus dem Ezechiel: Du Sohn des Menschen sollst seufzen u. s. w. dazu aufgefordert. Es gebietet hier Gott nicht einem unbedeuteten oder geringen Menschen, daß er seufze; denn wenn dieses geschehen wäre, würde man vielleicht denselben gar nicht gefraget haben; sondern er saget ausdrücklich: Du Sohn des Menschen, du Ezechiel, du bekannter Prophet seufze, damit sie es sehen und hören, und wenn sie dich fragen werden, so sollst du sagen, um des Geschreyes willen, das da kommen wird. Es war also kein verborgenes, oder unbekanntes Uebel, sondern ein sichtbares, jedermann bekanntes, da es durch ein lautes Geschrey genugsam bekannt wurde, und eine gegenwärtig s) betrübte und trauervolle Nachricht anzeigte.

Wenn es von mir nicht zu verwegen, wenn es nicht eine zuviel gewagte Freyheit wäre; so würde ich heute oben berührte Stelle, des meinen Namen tragenden Prophetens Ezechiel, auf mich Ezechiel ausdeuten daß auch ich bey diesem trauervollen und betrübten Falle, seufzen, ächzen und trauren solle. Eh ich aber hier weiter fortfahre, so erinnert euch, M. B. daß ich vor

16

s) Siehe die Anmerkungen am Ende.

16 Jahren, als unserm Durchlauchtigsten Großmächtigsten Kaiser JOSEPH II. zu Frankfurt am Mayn die königlich römische Krone aufgesetzet wurde, welches den ersten des Monats Nisan geschahe, den hierauf folgenden Sabbat, nebstdem dem Gott der Heerschaaren durch Psalmen und Gebete abgestatteten Danke, wegen dieser so freudenvollen Feyer, in einer Rede die sonderbaren und ausserordentlichen Vorzüge, Naturgaben und Vollkommenheiten unseres Durchlauchtigsten Monarchen nach meiner geringen Fähigkeit mich bemühet habe, einigermassen, da es meine Kräften übersteiget, sie vollkommen zu malen, zu schildern. Zugleich habe ich aus dem, daß diese so große und freudenreiche Feyerlichkeit in dem Monate Nisan vorgienge, eine höchstglückliche Vorbedeutung und Anzeige einer künftigen beglückten und glorreichen Regierung geschlossen. Indem nach der in dem talmudischen Traktate Roschhaschono befindlichen Lehre die Jahre der Regierung des Königs Cyrus, den die göttliche Schrift selbst, als einen guten und vortreflichen Regenten preiset, und selben mit dem Namen, eines Gesalbten t) des Herrn, beehret, auch von diesem Monate Nisan gerechnet und gezehlet wurden; dahingegen die Regierungszeit anderer Könige von dem Monate Tischri anzufangen, aufgezeichnet worden. Da nun aber in dem gedachten Monate Nisan unser Durchlauchtigster Monarch als römischer König gekrönet worden ist; so konnten wir dieses nicht unbillig, als eine göttliche Fügung und weissagende Fürdeutung betrachten, die uns die zuversichtlichste Hoffnung einflößt, einer nur immer möglichen Glückseligkeit unter der Beherrschung eines so würdigen, fürtreflichen, und vollkommenen Monarchen zu erwarten. Laßt uns nun M. B. auf meine vorhergehende Stelle aus dem Propheten Ezechiel zurückkehren, zufolge welcher auch ich über das so trauervolle Hinscheiden un-

t) Isai. Kap. 45 v. 1.

unserer Durchlauchtigsten Monarchinn seufzen soll, bis mir die Lenden weh thun, und zwar bitterlich seufzen und weinen, und da ihr mich etwa fraget, warum weinest du so bitterlich, Ezechiel? Du hast es ja bereits vorgetragen und behauptet, daß unsere beste, gütigste, Durchlauchtigste Landesfrau nicht wirklich könne für tod gehalten werden, indem sie in ihrem wahren Ebenbilde, in ihrem Durchlauchtigsten, vollkommensten Sohne gleichsam noch lebe? so antworte ich doch abermal mit meinem Ezechiel um des Geschreyes willen, wegen jener (ich sage dieser) Zeit, in welcher alle Herzen verzagen. Im Grundtexte stehet, alles Herz, obschon die übrigen angeführten Glieder, Hände, und Knie in vielfacher Zahl genennet werden. Die Auslegung könnte vielleicht diese seyn. Nach der bekannten Lehre wird der Mensch als eine kleine Welt betrachtet. Den König, Monarchen und Beherrscher dieses kleinen Staates stellet das Herz, die übrigen Glieder aber die Unterthanen und Vasallen vor.

Da wir nun zuverläßig wissen, daß der Beherrscher und Monarch aller so weitschüchtigen K. K. Staaten über das so trauervolle; Ableben seiner theuersten Mutter selbst so bitterlich geweinet hat wie sollen wir als die allergeringsten und unwürdigsten Glieder dieses so ansehnlichen und herrlichen Staatskörpers unsere Trauer, Jammer und Betrübniß genugsam ausdrücken? Dahero, wenn wir gleich weder Speis noch Trank verkosteten, wenn wir zu weinen und zu klagen nicht aufhörten, ja wenn wir uns ohne Aufhören im Staube und Asche herum wälzten, so würden wir doch die Tiefe der Trauer, die Heftigkeit des nagenden Schmerzens nie im Stande seyn, genugsam auszudrücken; nachdem das Herz unsers politischen Staatskörpers, ich will sagen, unser Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und Monarch so vielfältig, so bitterlich trauret und klaget. Wie kann es anders kommen, als daß auch wir, als die unwürdigsten

sten Glieder über das so jammervolle Hinscheiden unserer theuersten gepriesenen innigstgeliebten Landesmutter, die mehr dann 40 Jahre, unsere gütigste, beste, wohlthätigste Mutter war, in den tiefesten Schmerz versenket werden, daß uns aller Muth entfalle, unsere Hände schlaff werden, und unsere Knie gleichsam in das Wasser getauchet, zusammen sinken, und kraftlos werden.

Als mir mittelst unserer jüdischen Aeltesten von unserem hierortigen gnädigen Präses und Obrigkeit die Erlaubniß, eine Trauer- und Lobrede vor euch zu halten, gnädigst gestattet worden, und ich zugleich von der übergroßen Trauer unsers Allerdurchlauchtigsten Kaisers und Monarchen benachrichtiget wurde, nebst dem aber auch den allgemeinen Jammer und das Wehklagen des ganzen Publikums mit Augen sahe und mit Ohren hörte, so überfiel mich, in Erwegung meines Vorhabens, ein ausserordentlicher Schauer, Zittern und Beben. Wer bist du, Elender, dachte ich bey mir, daß du dich erkühnen willst, nur den Namen einer so gepriesenen, von aller Welt auf das höchste geschätzten und vollkommenen Landesfürstinn mit deiner Zunge zu nennen, mit deinem Munde auszusprechen? Dieser Gedanke würde mich auch von meinem Vorhaben gänzlich abgehalten haben, wenn mir nicht die obberührte hohe und gnädige Erlaubniß wieder einen Muth eingeflößt hätte.

Eine Trauerrede wird, nach der Meynung unserer Lehrer, sowohl zur Ehre der noch lebenden Anverwandten, als auch zur Ehre des Verstorbenen gehalten. Die Verstorbenen werden hinwiederum, theils wegen ihren selbst eigenen Vorzügen, Verdiensten und Tugendwandel, theils wegen ihren würdigen und vortreflichen Vorältern und Ahnen, wenn sie einige zehlen, gelobet und gepriesen. Wollte ich nun von den Vorfahren, wei-

land unserer Durchlauchtigsten K. K. nur etwas gedrängt, zu ihrem Lobe vortragen; so würde ich kein Ende finden. Wie viele große unvergeßliche Kaisere, Könige, Erz- und andere Herzoge, Fürsten, Feldherrn, Monarchen und Regenten zehlen wir nicht in diesem, dessen Ursprung sich in das Unendliche verliert, Allerdurchlauchtigsten Erzhause Oesterreich! mit was für herrlichen Vorzügen und Vollkommenheiten waren nicht selbe gezieret! wie groß und erhaben waren Ihre Gesinnungen! wie lobwürdig, gütig und gnädig war Ihre Regierung! wie wohlthätig haben sich Dieselben gegen ihre Unterthanen, und auch gegen unser Volk, dem sie in ihren Staaten Schutz und Schirm allerhuldreichst angedeihen ließen, bezeiget! welches ihnen Gott der Heerschaaren, der König aller Könige tausend und tausendfach vergelten und belohnen wolle; doch von diesem auch nur obenhin zu sprechen, läßt der geringe Zeitraum nicht zu. Wollte ich auch nur etwas weniges von den wirklichen Vorzügen, Würden und Vollkommenheiten, weiland unserer Großmächtigsten Monarchinn, deren holdseliger Anblick, leider! unseren Augen entzogen ist, reden und euch vortragen, so würde ich nicht wissen, wo ich den Anfang, oder das Ende machen sollte; dann erwäge ich nach meiner geringen und eingeschränkten Einsicht die Führung ihrer glorreichen Regierung, so bleibe ich vor Verwunderung und Erstaunen, sinn und sprachlos, und denke ich noch hinzu, wie es möglich war, daß eine einzige Frau so viele und fast unendliche wichtige Geschäfte behandeln und besorgen, so viele heilsame, nur allein zu dem wahren Wohl ihrer Unterthanen abzweckende Gesetze und Verordnungen zu verfassen, zu den wichtigsten Staatsgeschäften aus den Millionen ihrer Vasallen, zu ihr nachgeordneten Vorstehern nur die geschicktesten Männer auszulesen, und tausend in so vielen ihrem glorreichen Scepter unterworfenen Königreichen, weitschüchtigen Ländern und Staaten, andere Dinge mehr in einem Zeitraume von mehr dann vierzig Jahren

ren zu veranstalten vermögend gewesen sey. Von ihr kann in Wahrheit und ohne Schmeicheley mit einem Salomo u) gesaget werden: Ihren Mund hat sie der Weisheit geöfnet, und das Gesetz der Gütigkeit ruhet auf ihrer Zunge. Und mit Davideu x) in seinen Psalmen: Du bist annehmlich vor den Menschenkindern. Huld ist in deinen Lippen ausgegossen, darum hat dich Gott gesegnet in Ewigkeit. Ja wahrlich in Ewigkeit; denn auch nach ihrem, uns so trauervollen Hinscheiden, bleibet ihr holdseligster Name, MARIA THERESIA, ihr glorreiches Gedächtniß, gleich einem ausgegossenen Oehl, gleich einem ausgeschütteten Balsam gepriesen, und wird unvergeßlich in die Jahrhunderte bis in die tausende Geschlechter hinaus von unseren Enkeln und Urenkeln bewundert, gelobet und gesegnet werden. Salomon y) fragte vormals: Wer wird ein starkes Weib finden? MARIA THERESIA war es, die die ganze Welt nicht nur als eine starke, sondern als eine große, und ich kann sagen, über ihr Geschlecht erhabene Frau mit Erstaunen bewundert und verehret hat; da sie mit dem tapfersten Heldenmuthe, mit unerschütterter Standhaftigkeit, gleich bey dem Antritte ihrer glorreichen Regierung, ihren Feinden, die von allen Seiten auf sie los stürmten, ihre rechtmäßiges Erbe mit zahlreichen Kriegsheeren, die den Sand des Meeres überstiegen, überschwemmten, sich auf ihre gerechte Sache verlassend, und auf den Gott Sabaoth vertrauend, die Spitze bot, und mit unerschrockenem Muthe den tapfersten Widerstand leistete. Sie umgürtete ihre Lenden z) mit Kraft, und ihre Arme hat sie gestärket. Ihr Geist war stark und ihr Herz ohne Furcht. Sie dachte, wie vormals Moyses: a) wenn du zum Krieg wider deine Feinde ausziehest, sagte er zu seinem ihm

u) Sprichw. Salom. Kap. 31 v. 26. x) Psalm 43 v. 3. y) Sprichw. Sal. Kap. 31 v. 10. z) v. 17. a) 5 Buch Moys. Kap. 20 v. 1.

anvertrauten Volke, und sieheſt die Menge der Waffen und Wägen, auch daß das Heer deines Gegners zahlreicher iſt, als du; ſo ſollſt du dich doch für ihm nicht fürchten, denn der Herr dein Gott iſt bey dir. So tapfer, ſo furchtbar Sie ihren Feinden war, wenn Sie für die Rechte ihrer Reiche kämpfte; eben ſo großmüthig verziehe Sie denenſelben, ſobald dieſe die Waffen niederlegten. Wie viele Tauſende ſind Zeugen ihrer Milde, Gnade und Verzeihung, wo die ſtrenge Gerechtigkeit nur Strafen, harte züchtigende Strafen heiſchte. Ward es ihr vergönnt, in Ruhe und Frieden zu leben, ſo war ihr Augenmerk blos auf das Wohl ihrer Staaten und Unterthanen geheftet. Sie bemühte ſich nach allen Kräften, das Elend, Jammer und Noth aus ihren Reichen zu verbannen. Ihr erinnert euch M. B. der betrübten, ſchreckenvollen Zeit, da unſer ſonſt geſegnetes Vaterland mit Theurung und Hunger zu kämpfen hatte; ſobald das Geſchrey des Jammers zu den Stufen ihres geheiligten Thrones drang, wie fühlte nicht ihr Herz die Noth, das klagende Jammern der armen Unterthanen! welche Mühe und Sorge wandte Sie nicht an, durch die treflichſten und ſchleunigſten Anſtalten den Hunger aus den elenden Hütten ihrer Völker zu verſcheuchen; ließ Sie nicht, wie eine wahre Mutter, für ihre hungernde Kinder ſorget, eine Menge Getraides und andere Lebensbedürfniſſe herbeyſchaffen, und wehrte Sie nicht, daß der Tod Tauſende der Elenden aus Mangel der Nahrung nicht wegraffen konnte. Gütigſter Gott! der du wahrhaft und getreu in deinem Verſprechen biſt, lohne unſrer nunmehro verklärten Monarchinn dieſe unvergeßlichen Gnaden und Wohlthaten in jener glückſeligen Welt; erfülle an ihr, was du durch deinen Propheten Iſaias b) verheißen haſt: Wirſt du den Hungrigen dein wohlthätiges Herz eröffnen, und den Schmachtenden ſpeiſen und

ſät-

b) Iſaias Kap. 58 v. 10.

sättigen, so wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, und deine Dunkelheit wird leuchten, wie der Mittag.

Bey der Erinnerung dieser Wohlthaten müßen wir nicht vergessen, M. B. unseres großmächtigsten nnd Durchlauchtigsten Kaisers, JOSEPH, welcher eben so, wie vormals unser Erzvater Joseph in Egypten die Kornspeicher und Magazinen den Hungrigen und nach Brod Schreyenden eröffnete, und seine Milde auch über uns Juden dergestalten verbreitete, daß zu folge seiner allerhöchsten Befehle, uns sowohl, als seinen andern christlichen Unterthanen am Getraide, so viel die Bedürfnisse erheischten, allerhuldreichst abgereichet wurde. Gott! du Belohner alles Guten! vergelte und ersetze Ihm diese Gnade und Milde hier zeitlich und dort ewig. Verlängere seine uns so theuren Tage und Jahre bis auf die spätesten Zeiten; denn durch diese Wohlthat sind eine Menge Unglücklicher, die der Hunger aufgerieben hätte, dem Tode entrissen worden.

Es begnügte sich unsere verklärte Monarchinn nicht nur allein für die Erhaltung der Körper ihrer Unterthanen zu sorgen, und zu wachen; sondern ihre Sorgen erstreckten sich auch für den besseren Theil des Menschen, für die Seele und ihre Kräften. Die Künste und Wissenschaften kamen zu einem weit höheren Grade der Vollkommenheit, als sie jemals erreicht hatten. Sie errichtete neue Schulen, wo vormals keine waren, verbesserte sie an den Orten, wo welche sich schon befanden, vermehrte ihre Lehrstühle, und besetzte selbe mit tüchtigen Lehrern. Ich kann mich nicht besser ausdrücken, als wenn ich mit einem Salomon c) von ihr sage: Viele Töchter haben Reichthümer gesammelt, Du übertrifst sie alle.

So

c) Sprichwort Sal. Kap. 31. v. 29.

So eine große, mächtige, und die höchste Gewalt in Händen habende Monarchinn sie auch immer gewesen; indem Sie eines Kaisers Tochter, eines Kaisers Gattinn und eines Kaisers Mutter war, so besasse Sie doch nicht den mindesten Stolz, noch den geringsten Schatten von einem Hochmuth, in ihrem Umgange behandelte Sie alle, welche das Glück hatten, sich ihrer allerhöchsten Person zu nahen, oder gar Allerhöchstdieselben zu bedienen, mit der außerordentlichsten Güte, Herablassung und holdseligster Freundlichkeit. Sie hörte jeden, wer derselbe auch nur immer seyn mochte, der etwas vorzubringen, oder zu bitten hatte, mit einer sehr gelassenen und freundlichen Güte an. Keiner gieng von Ihr misvergnügt, oder ungetröstet hinweg. Wie viele tausend und tausend Nothleidende hat Sie durch Ertheilung reichlicher Almosen erfreuet! Wie viele Wittwen und Waisen würden in Jammer und Elend haben verschmachten müßen, wenn diese gütigste Landesmutter nicht durch Ertheilung jährlicher Pensionen Sie ihrer Noth und Jammer entrissen hätte! wie viele kleine Unmündige, wie viele zu allen Verdiensten Unvermögende und Trostlose würden mühselig zu Grunde gegangen seyn, wenn Sie nicht in die, von unserer wohlthätigsten Landesmutter entweder neuerdings gestiftete, oder doch vermehrte und erweiterte Armen Findel- und Verpfleghäuser wären aufgenommen worden. Es war also auch kein Wunder, wenn Sie von allen ihren Millionen Unterthanen nicht nur wie eine Landesfürstinn, sondern auch wie eine wahre Mutter innbrünstig aus allen Kräften, und von ganzem Herzen geliebet wurde, ohne Rücksicht auf Furcht, Eigennutz oder andere niedrige Beweggründe. Dieß ist durch die Erfahrung bestättiget, in den verschiedenen Kriegen, welche Sie sich gezwungen fand, zu führen. Alle Stände trugen da aus ganzen Kräften mit Freuden das ihrige bey, ihr gerechtes Erb zu sichern. Die Krieger stunden wie Mauern, und fochten wie Löwen; die politischen Be-

fehls-

fehlshaber und der hohe Adel bestrebten sich wetteiferent, damit alles, was zur Kriegsbedürfniß nöthig war, zu rechter Zeit und Ort herbeygeschaft werden möchte. Burger und Bauer, und alle übrige Unterthanen, Christen und Juden gaben das ihrige, jeder nach den Umständen seines Vermögens, willig her; damit nur das Kriegsheer keinen Mangel und Abgang leiden möchte; mit einem Worte, ein jeder verrichtete seine Pflicht nach Möglichkeit, und dieses ganz sicher blos aus innerlichem Antriebe, aus Eifer und Liebe gegen die allerbeste Monarchinn. Diese so außerordentliche Liebe ist freylich auch eine sonderbare Gnade Gottes, die derselbe in unsere Herzen gepflanzet hat; sie gründet sich aber doch ursprünglich auf die, unserer weiland hochseligen Landesfürstinn, eigene Gütigkeit, Milde und herablassende Freundlichkeit, mit der Sie einen jeden, auch den Geringsten ihrer Unterthanen behandelte. So gütig, so nachsichtsvoll Sie auch immer gegen alle andere ware, so streng ist Sie gegen sich selbst gewesen. Obschon Sie an allen Dingen einen Ueberfluß besaß, so genoß Sie doch das wenigste, und beobachtete an Speis und Trank eine strenge Mäßigkeit. Seit vielen Jahren her, wie es uns allen bekannt ist, hat Sie sich freywillig alle rauschende und öffentliche Lustbarkeiten, als da sind Bälle, Musik, Schau- und Singspiele selbsten untersaget, und sich deren enthalten. Ueber alles dieses ist die Art, wie Sie sich die letzteren Tage Ihrer kurzen Krankheit, und die letzten Stunden und Augenblicke Ihres so trauervollen Hinscheidens betragen hat, ein untrügliches Zeichen, ein klarer Beweis ihrer wahrhaften und unnachahmlichen Größe. In so einem Zeitpunkte werden selbst die größten Helden erschüttert; Allein unsere theuerste Landesfürstinn blieb standhaft, Sie blickte mit einem heiteren Auge, mit einer heldenmüthigen Zuversicht in die weite Ewigkeit ohne Schaudern hinüber; Sie behielt die Kräften ihrer Seele unverändert bis an den letzten Hauch. In allen ihren Reden und Befeh-

len

len blickte die holdseligste Güte, Milde, Wohlthätigkeit und Menschenliebe bis auf den letzten Augenblick überall hervor. Trettet nun auf ihr Weltweisen, deren Kinn ein grauer Bart und deren Scheitel weißes Haare decket, und bekennet, ob, wenn ihr gleich durch 70 Jahre euch in der Kunst zu sterben, geübet habt, ihr euch mit so einer Unerschrockenheit, mit einer so aufgeklärten Heiterkeit, mit so einem Heldenmuthe von dieser Welt zu scheiden getrauet! Nein, gewis nicht. Und nun m. B. da wir eine so vortrefliche, mit so vielen ganz außerordentlichen Vollkommenheiten gezierte, mit einer so wohlthätigen Menschenliebe, mit einer so heldenmüthigen Standhaftigkeit und allen anderen Arten von Tugenden gezierte Monarchinn verloren haben, wie ist es möglich, daß wir unsere Trauer, unsern Schmerzen und Betrübniß genugsam ausdrücken können? denn wenn wir schon Tage, Monate und Jahre mit Weinen und Klagen zubrächten, so könnten wir doch den unbeschreiblichen, unaussprechlichen Verlust, den wir erlitten haben, noch niemals genugsam bedauern. Ich ruffe also mit einem Jeremias: Weh! Weh! denn ich weis nicht, wie ich mich oder euch trösten solle. Ich klage mit gleich gemeldetem Propheten. d) Mit wem soll ich dich vergleichen Tochter Jerusalems, ich sage K. K. österreichische Vasallen, mit wem soll ich euch ähnlich machen, damit ich euch trösten könne. Unsere gelehrte Vorfahrer sagen, daß, wenn man über das Abscheiden eines vorzüglichen Menschen die billigermassen Traurende sonsten über sich nahm zu trösten, man sich vorzüglich jener Gründe bediente, daß nämlich diesem oder jenem ein ähnlicher betrübter Zufall widerfahren sey, und es gelang öfters, daß die Betrübte dadurch wegen der Aehnlichkeit der Traurungs-Ursache, sich aufrichten und trösten ließen; allein, wo sollen wir einen ähnlichen Fall hernehmen? wer ist im

Stan-

d) Klaglieder Jerem. Kap. 2 v. 13.

Stande uns eine so vortrefliche, so vollkommene Monarchinn, selbst aus den Geschichtsbüchern aufzuweisen? damit wir, da etwa anderen ein uns gleiches unglückliches Schicksal begegnete, durch dieses Beyspiel aufgerichtet, wenigstens einigermassen Trost annehmen könnten.

Da nun aber niemand uns ein so unnachahmliches Muster und Innbegriff aller nur möglichen Vollkommenheiten vorzuzeigen fähig ist, so kann und weiß ich, auch keine Trostgründe weder für mich, noch für euch auszufinden. Denn unser Verlust ist ohne Beyspiel. Es ist mir also nichts übrig, als daß ich allhier meine Trauerrede schlüsse, und mit euch allen im Stillen dem Schmerze nachhänge. Doch wenden wir noch bevor einen Blick auf so viele Durchlauchtigste Abkömmlinge unserer unvergeßlichen Monarchinn. Unsere Gelehrte sagen, daß, wenn wir eine süsse wohlschmeckende Frucht, einen schönen Waizen oder andere dergleichen vortrefliche Hülsenfrüchte genieſſen, oder auch nur zu Gesichte bekommen, obschon wir den Baum, auf welchem diese Früchte gewachsen, oder den Acker, das Feld, von welchem der Waizen, oder die Hülsen Früchte eingefechset worden, selbsten nicht sehen; so schlüssen wir doch mit Recht von der Vortreflichkeit der Frucht, von der Güte des Waizen, daß auch der Baum, daß der Acker von vorzüglicher Güte und sonderbarer Vollkommenheit seyn müsse, auf welchem eine so süsse Frucht, ein so vortreflicher Waizen gewachsen ist. O wahrhaft ein höchst vortreflicher Baum, ein auserlesener Acker, den der Herr gesegnet hat, war, weiland unsere Durchlauchtigste K. K. von welcher so viele vollkommene Abstämmlinge entsprossen sind; von welchen einige die Thronen Frankreichs, Neapel und beyder Sicilien zieren; einige auf den großherzoglichen und herzoglichen Stühlen zu Florenz und Parma sitzen, ein anderer zu Mergentheim mit höchster Macht einem erlauchten Orden vorstehet; wieder andere in den Niederlanden und zu Mailand, als fürgeordnete Gewalträ-

gere das Regierungsruder führen, über alle der fruchtbringende Sohn e) JOSEPH unser großmächtigster, durchlauchtigster Kaiser, König und Monarch: der nebst daß er den kaiserlichen Scepter trägt, so viele andere Königreiche und Länder glorreich beherrschet; Und alle diese durchlauchtige Abstämmlinge sind nun über das betrübte Hinscheiden ihrer innigstgeliebtesten kaiserl. königlichen Mutter in das tiefeste Leid und Trauer versetzet, in Schmerz und Jammer gänzlich versenket. Und wenn wir nicht schon ohnehin aus innerlichen Gefühle über unseren unersetzlichen Verlust selbst bitterlich traureten, so würde es unsere Pflicht erheischen, die wir so vielen durchlauchtigsten Personen schuldig sind, unseren Schmerz und Trauer mit der ihrigen zu vereinen; und folglich müßte unser Schmerz und Trauer, wenn selbe noch eines höheren Grades fähig wäre, noch mehreres anwachsen und sich vermehren. Ja es würde auch uns keine Hoffnung übrig bleiben, künftig eine Tröstung zu erwarten, wenn nicht der Herr der Heerschaaren die so tief geschlagenen Wunden in uns zu heilen, und einen kräftigen Trost zu verleihen sich gewürdiget hätte. Denn es kame hervor eine Sproße f) aus dem Stamme unserer großen Monarchinn MARIA THERESIA, und eine Blumensproße hervor aus ihrer Wurzel. Es grünte aus dieser Wurzel ein, mit vieler Herrlichkeit, Ehre und großer Würde prangender Zweig hervor, der denen die übergeblieben sind, wird seyn zur größten Freude und Trost; und eben dieser vortrefliche Zweig; diese Blume ist allein fähig uns Trost und Linderung unserer Schmerzen zu verschaffen. Ihr verstehet mich, daß ich hierdurch unseren Allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Kaiser und Monarchen JOSEPH den II. anzeigen wolle, in welchem, wie ich schon oben gemeldet habe, alle jene vortrefliche Eigenschaften, alle jene Vollkommenheiten und Tugenden, die wir, und mit uns die ganze Welt in unse-

e) 1 B. Moys. Kap. 49 v. 22. f) Isai. Kap. 11 v. 1.

ferer erblichenen und unvergeßlichen Monarchinn bewundert und verehret hat, als ihren wahrhaften Ebenbilde gleichermassen zu bewundern und mit tiefester Ehrfurcht zu verehren haben. Von Ihm kann ich mit einem Jesaias sagen: g) Es ruhe auf ihm der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der wahren Gottseligkeit. Der Geist der Furcht des Herrn erfülle ihn, und daß er nicht nach dem Ansehen der Augen urtheile, und nach dem Gehör der Ohren strafe; sondern daß er die Armen in Gerechtigkeit richte, und gegen die Sanftmüthigen Billigkeit ausübe. h) Er ist, dessen Ehre überall ausgeruffen, und dessen Lob die weit entfernten Ländern und Inseln verkündigen; Er ist der da ausgehet wie ein starker Held, der Nacheiferung erweket, der ein Sieges Geschrey laut ertönen macht, und seinen Widersachern und Feinden mächtig überlegen ist; und der i) all sein Vornehmen glücklich zu Stande bringt. Er ist jener erhabene Adler, der sich bis an die Sonne schwinget, unter dessen Flügeln wir uns verbergen, unter dessen Schirm wir Schutz und Ruhe finden; Und nun k. B. und andere gegenwärtige aller achtungswürdige Zuhörer! Ihr wist es ohnehin, und ich bedarf euch nicht erst daran erinnern, wasmassen es unsere Pflicht erheische, daß gleich wie wir alle allerhöchst dessen, weiland k. k. Mutter getreu und aufrichtig gedienet, also auch wir mit eben diesem Diensteifer, Treue, Liebe, Innbrunst und Ergebenheit, ohne allen eigennützigen Absichten Allerhöchst Deroselben zu dienen, und in allem auf das pünktlichste zugehorchen. Ja eben diese Pflicht gebietet uns unsere Herzen zu Gott dem Allerhöchsten, zu dem Könige aller Könige, zu dem obersten Monarchen, dessen Thron dort oben über den Himmeln stehet, zu erheben, und zu selben unser Gebet und Flehen abzuschicken, damit er unseren großmächtig-

g) Kap. 11. v. 2. 3. 4. 5. h) Isai. Kap. 12. v. 10. und 13. i) Psal. 1. v. 3.

tigsten, Durchlauchtigsten Kaiser zur Beherrschung so vieler, so großer weitschüchtiger Königreiche und Länder, Gnade, Kraft und Stärke verleihe. Ruffen wir mit einem David: O Herr, der Heerschaaren! gieb doch gnädiglich, k) damit sich unser Durchlauchtigster Monarch in deiner Stärke erfreue, und über dein Heil frohlocke. Gewähre ihm jedes Verlangen seines Herzens, und entziehe ihm nicht, was seine Lippen wünschen. Komm ihm vor mit der Lieblichkeit und Fülle deines Segen, der du eine kostbare Krone von Edelsteinen auf sein Haupt gesetzet hast. Schenke ihm auch eine lange, beglückte Regierung, und verlängere seine Tage und Jahre bis auf die spätesten Zeiten. Seine Ehre seye groß in deinem Heil. Lege auf ihn Ruhm und Würde; setze ihn zum Segen aller seiner Unterthanen in alle Ewigkeit und ergötze mit Freuden sein Angesicht — — Laß deine Hand finden alle seine Feinde, und deine rechte Hand ergreiffe alle, die ihn hassen. — Setze seinen Thron, erhöhe und verherrliche ihn über alle Herrscher und Gewaltige dieser Erden. Gieße in sein über den Tod seiner Durchlauchtigsten Mutter mit Jammer und Wehmuth erfülltes Herz den Balsam des Trostes, die Labung der Freude und Wonne, damit er Ruhe, Tröstung und Vergnügen finden möge. Verscheuche und verbanne von ihm alle Arten von Trübseligkeit, damit er sich in deinem Heil erfreue. Verleihe endlich auch gnädigst, damit wir Juden vor ihm und seinen K. K. Augen Gnade, Milde und Barmherzigkeit finden mögen, und wir werden Denselben, so wie es ohnehin unsere Pflicht erfordert, lieben, loben, segnen und benedeyen. Es sprechen nun alle mit lauter Stimme von ganzem Herze nach.

Es lebe unser Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser JOSEPH der II. in Ewigkeit, Amen.

k) Psalm 20 v. 1. 2. ꝛc.

An-

Anmerkungen des Uebersetzers.

Obschon gegenwärtige Rede, in der jüdischen Mundart vorgetragen worden, so ist sie doch in der unter denen jüdischen Gelehrten üblichen rabbinischen Sprache verfasset worden; aus welchen Manuscript ich auch diese Uebersetzung verfasset habe. Da ich aber mit selber aus verschiedenen Ursachen so sehr zu eilen bemüßiget ware, daß mir nicht einmal so viel Zeit übrig bliebe, das Niedergeschriebene nochmalen zu überlesen, und zu verbesseren; so muß ich hiemit den Leser um Vergebung bitten, dafern hie und da ein Mißklang der Wörter vorkömmt, und nicht allemal die schicklichsten, und der Würdigkeit des Stoffes angemessenste Ausdrücke gewählet habe. Uebrigens habe mich, so viel nur möglich in der Uebersetzung an das rabbinische Manuscript gehalten, und von dem Meinigen nichts Wesentliches zugegeben, oder hinweg gelassen. Nachdeme aber gleichwohl diese Uebersetzung mehrstentheils für die Christen verfertiget wurde, (indem die Juden das bereits abgedrückte Original in rabbinischer Sprache in Handen haben,) und ein, und andere Stellen (die ich gleich unten anzeigen werde) vielleicht denen der hebräischen Sprache nicht mächtigen, und in denen jüdischen Lehrsätzen gänzlich fremden Lesern entweder unverständlich geblieben, oder allzusehr aufgefallen seyn würden, so habe dieselbe durch Umänderung eines und andern Ausdrucks, oder durch Hinzusetzung einiger Wörter theils minder anstößig, theils verständiger zu machen getrachtet.

Also habe ich, Seite 10 one Zeile 22, statt kein Punkt gestellet kein Jota, 1 weil der Sinn Christen und deutschen hiemit verständiger wird. 2 Weil die Meinung, als seyen die hebräischen Vocalpunkten göttlichen Ursprungs und Ansehens, von denen christlichen Gelehrten wiedersprochen wird.

S. 12 Z. 18 habe ich die Wörter (nach menschlicher Art zu reden,) und einige dergleichen Ausdrücke, eingeschaltet; dieweilen die von den jüdischen Glaubensgenossen durchaus angenommene Lehre, als: ob der Verstorbenen Verdienste, und das Aufsteigen zu einem höhern Grad der Glückseligkeit in jenem Leben durch die Verdienstен Tugendwerke, der in Leben zurückgelassenen Kinder können beförderet werden, von keinem Christen, als wahrhaft angenommen werden kann.

Zwey

Zwey in dem Original vorkommende, aus der Sprachlehre entlehnte Beweise die ohnehin denen mehrsten unverständlich wären, habe ich ebenfalls wohlbedacht hinweg gelassen. Von dem einen, den ich zwar oben in der Rede schon in etwas berühret, ist noch nachzuholen: nachdeme der hebräische Buchstabe ל (nach der Meinung des Verfassers) in dem dritten Kap. des Predigers Salomons, allen von 2. bis zum 8ten Vers vorkommenden Zeitwörtern fürgesetzet worden, denen beyden Wörtern Trauren und Tanzen oder Frohlocken alleine ausgenommen, so könne gefolgert werden, daß dieser Buchstabe der eine Person, die etwas wirken oder leiden soll, zu bedeuten habe; um dessentwegen von Salomon in gedachter Stelle fürsätzlich weggelassen worden wäre, indeme selber die Wörter Trauren und Frohlocken gleich zusammengefüget, niemand aber zugleich Trauren und auch Frohlocken könne. Den zweyten grammatikalischen Beweis führet der Verfasser über die aus dem 21. Kap. des Ezechiels mehrmals vorkommende Stelle, und behauptet, daß da in dem Wort בָּאָה baa, (das ist gekommen,) der Accent Pazer in der lezten Silbe stehe, dieses Wort in præsenti oder in der gegenwärtigen Zeit müsse verstanden werden, indeme widrigenfalls derselbe auf die vorletzte Sylbe hätte zu stehen kommen müssen.